

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Band: 19 (1951-1952)
Heft: 12

Artikel: Friedenshymne
Autor: Häny, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arthur Häny

FRIEDENSHYMNE

*Ist's möglich, noch immer der Könige Zorn
Vor Troja tönend,
Ob gleich am Sande des Hügels Gras
Und Dorniges sprießt an geborstenen Mauern
Und abgesunken die Straßen der Stadt,
Unkenntliche, ruhn in der bergenden Erde?
Tiefes Vergessen! Helena geht
Nicht mehr am Turm, das schöne Verderben,
Zu schauen in Ebenen alle die Schlacht
Andringender Helden, die sie entzündet —
Und dennoch Jammer und Krieg, und immer
Hör ich im Weiten die Könige zürnen,*

*Während in Stille die Welt beruht,
In der ich gehe. Es ziehen die Wolken
In milder herbstlicher Bläue dort
Hoch über den ferneduftigen Feldern,
Daraus ein erdig Gestäude schwelt,
Nicht Totenfeuer gefährlichen Dunstes;
Der Nußbaum blättert rostig am Dach
Des Bauern, darunter der Brunnen klingt,
Und späte Sonne spielt im Gebege,
Wo zwischen Nesseln am Lattenzaun
Und fruchtverbängtem Holunder am Haus
Die Hühner gehn mit dem glänzenden Habne.*

Wie ruhig leuchten die Fenster fern:
Dies ist kein Funkeln feindlicher Schilde,
Und ohne Verderben der Vogelflug,
Der strahlende tief in den goldenen Abend —
O haltet inne, Helden, es bleibt
In Wahrheit nichts zu erobern denn
Ein solcher Friede, rein wie der Himmel!
Du rühre noch einmal die Locken Achills,
Im Rücken selig erscheinend, Athene,
Wenn jählings nach dem Griffe des Schwerts
Der Grimme fährt und Bäche von Blut
Ausbrechen möchten für die holde Briseis.

Hochfährt aus nächtigem Tann
Gespann der Sterne,
Und dunkel dämmert am Grunde das Dorf,
Verschwindend unter der ewigen Leuchte —
Süß ist's, ein Heim zu haben bei Nacht,
Zu wandern dem rubigen Pfluge vorüber
Am Ackerrande, wenn Licht erglüht
Vom Fenster und lange das letzte Gras
Zur Tenne eingefahren und groß
Und kühl zu Häupten die herrliche Nacht
Fortgeht mit Sternen, die nämliche, die
Sich vormals in Ozeans Bad erfrischte.

Du warst ein Sanfter, Achilleus, wenn
Das Meer anbrandete weit an dem Strande
Und du die Leier schlugest und fast
Unendlich um dich ruhete die Zeit.
So neige dich nun mit dem lieben Freund
— Denn Sand ist Troja — über das Brettspiel:
Erbebe dein Wesen zum stillsten Streit
Und laß dich nur ferne von sinnigen Steinen
Zurückgemahnen an Klirren der Schlacht,
Türme der Wagen und blitzende Reiter,
Und freue dich: dies ist vorüber, und nie
Wird wieder mit Pfeilen Apoll dich treffen.